

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binfert, A.-G., Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Rompareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Kleinanzeigen:** Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / **Chiffregebühr** 50 Rp. / **Keine Verbindlichkeit** für Placierungsvorschlägen der Inserate / **Inseratenschluß** Montag Abend

[illegible]

ne Erfahrung ist, so darf doch nicht verschoben werden, daß dem Abrüstungswillen auch von anderer Seite Sabotageveruche entgegenge-
setzt werden. Ganz besonders bemühende Einzel-
leistungen läßt sich in dieser Hinsicht der Redak-
tor der „Evangelischen Vorkämpfer“ zu schulden
kommen. Immerhin dürfen wir feststellen, daß
er sich durch in seinem Blatt von Parteigenossen
ungefährte Wahrheiten sagen läßt.

Seiner Meinung nach ist die Abrüstungs-
konferenz etwas vollständig überflüssig. Wenn
bei den Vätern der Friedensliebe aus Gehor-
sam gegen Gottes Gebot vorhanden ist, braucht
es keine Abrüstungskonferenz. Wächst der Friede-
nswille aber nicht aus dieser Wurzel heraus,
so ist jede Abrüstungskonferenz zum Scheitern
verdoemt. Auch für die Petitionen hat er dem-
entsprechend nur ein mittelbares Verhängnis ab-
zusehen. Die Petitionen hätten an den einzi-
gen Gott gerichtet werden sollen. Weß er zu-
dem, wie viele der Unterzeichner solcher Peti-
tionen nicht nur einmal, sondern täglich vor
Gott treten mit der Bitte, er möge die Menschen
in Genuß willig machen, dem Frieden zu dien-
en? Könnte es nicht eine Erhöhung zahlloser
Gebete sein, daß bis jetzt sich noch niemand
gegen die Abrüstung ausgesprochen wagt? Wir
fragen uns, ob der Redaktor der „Evangelischen
Vorkämpfer“ wohl allem Unheil dieser Welt
gegenüber eine solche negative Haltung einnimmt.
So viel wir wissen, ist er energisch in der Ab-
rüstungsarbeit tätig. Da diese sich vielleicht auch
analog jagen: Wo der Wille zur Nächstenliebe
als Gehorham gegen Gott vorhanden ist, da
braucht es keine Abrüstungsbewegung. Ist er aber
nicht vorhanden, so kann die Abrüstungsbewegung
nicht erreichen. Und ferner, was hat es bei sol-
cher Haltung überhaupt für einen Sinn, a. W.
dem Nationalrat anzugehen? Ist der Geist
des Gehorhams gegen Gott vorhanden, so braucht
es keine Gebete: Ist er nicht da, so nützen alle
Gebete nichts. Da hätten wir es lieber mit dem
großen Himmelskinder, der in einer seiner Predi-
gen sagt: „Wir haben die Werke der Men-
schen, die taugendsten aus uns her sich legen,
aufzunehmen, an unser Herz kommen zu lassen
und ja nicht zu verachten. Es ist etwas von
Gott auch in unserer Zeit, das wir ja nicht
verachten dürfen. Wir dürfen ja nicht meinen,
man könne sich vorübergehen, sondern wir müs-
sen es auch mit den Unvollkommenheiten und
mit den Verfehlungen empfinden, was die heu-
tige Zeit ist, wie der Herr Jesus seine Zeit em-
pfunden hat und die Menschen seiner Zeit empfun-
den hat aus der Liebe Gottes heraus.“ Auch die-
jenigen, die nicht Herr, Herr sagen, handeln viel-
fach getroffen von dem Licht, das durch Jesus
in die Welt gekommen ist, wie andere, die Herr,
Herr sagen, damit doch die schwachen Menschen
bleiben, die u. a. auch noch der Nächstenliebe
nicht entbehren können, die uns in unsern
menschlichen Vereinbarungen geben sind. Das
Wort „Meine Wege sind nicht eure Wege“ ist
heute fast außer Bezug gekommen. Wir wissen
heute zu genau, was Gott annimmt und was
er ablehnt. Wenn er aber solche menschliche
Vereinbarungen für seine Ziele bedürftig wollte,
wer könnte ihn das wehren?

Warum berichten wir im Frauenblatt über
diese Sabotageveruche? Weil es gut ist, wenn
man sich keine Illusionen macht und weil uns
diese Gegnerschaft noch treuer machen sollte im
Kampf um den Frieden. G. Wehbach.

Was kannst Du zur Abrüstung tun?

G. B. D. Du und ich, das können wir denn
tun auf unserm wahrhaft unbedeutenden Le-
bensboden? Mehr als wir meinen! Das ein-
fache Mittelteil, die kleinste Gemeinde der
Gläubigen haben in diesem weltumspannenden
Kampf Bedeutung. Ich nenne nur einiges we-
nige: Ehrfurcht pflanzen vor dem le-
bendigen heiligen Gott. Da kann jedes
Mittelteil. Die auf den Menschen allein gestellte
Welt hat bitter verfaßt, ihre Produkte heißen
Gehurt, Spekulationismus, Verantwortungslosig-
keit, Mithrasen, Fatalismus, Krieg. Die auf
Gott gestellte Welt aber ist geleitet von Ehr-
furcht, Gewissen, Verantwortung, Opferberei-
tschaft. Scham empfinden, tiefe Scham vor
Gott und dem Erlöser, daß wir seine Erde so
verunreinigen haben; daß wir uns nach 2000 Jahren
Evangeliumsverkündigung mit Rationen und Ma-
schinengewehren, Gasgranaten und Flugzeugen
gegeneinander rufen, daß unsere Behörden nach
dem Weltkrieg Gasduktkonferenzen einberufen
müssen. Fürbitte, ernste, bußfertige Fürbitte

ten „Wir“? Da treten Selbstsuche ein, Wütsche.
und wenn man vertritt, daß es nur Wütsche sind,
dann werden Schlagworte daraus und Wütschen.
Unsere Gegenstände, rufen und in Waffen erzeugt
und verbraucht, tragen nicht mehr unser Gepräge:
das Auto wird getauft, die Wohnung geweiht, die
Haushalts-einrichtung immer erneuert. Sie sind
nicht Element und nicht Werkzeug. Von ihnen strahlt
kein Licht zurück. Eitel Sensationen, Sport, Siege
und Nerven, man will anständig, verstehen
Spekulation und Glanz, man will leben, leben!
Wenigstens nicht es zunächst zu aus. Die alte Welt
ist verloren; ein Chaos, umgibt uns in der neuen,
noch ungestalteten.

Schon hebt sich aber für unsere Augen neue
Gehalt heraus. Eine neue Welt auf den Dingen:
nähern wir sie nach besten Vermögen für
den zu ihrer Funktion. Man hat an den Auto
seine Freude, auch wenn einem nicht geht, weil
es in die Welt hineinfährt, dorthin, wohin wir
wollen, und wohin uns wieder Einbreiten noch Bot-
schäfte gebracht hätten. Es hält, wo wir wollen
und wann wir wollen, und bringt uns wieder näher
an die Erde heran. Der Automat nimmt Bilder der
Landchaft auf. Die Hausmusikmaschine spart uns
Zeit und Kraft für andere Beschäftigung. Wir ken-
nen unsere Maschinen, wissen, wie sie reagieren,
gehen auf sie ein. Einzelne Gegenstände erreichen
wir aber der menschlichen Herstellung, und geben
sie dem Gott der Erde zurück. Wo wir Wasserent-
scheiden, wählen wir sie nach besten Vermögen für
Zeit, Mensch und Ort; so bekommen wir mit
diesen Gegenständen durch ihre Zusammenstellung
einfache und wahre Einrichtungen zustande. Kein
Platz am Haus, der nicht in die Landchaft paßt,
kein Baum davor, der nicht zum Haus gehört, kein

im stillen Stämmlein und im Gottesdienst, daß
Er, der heilige Gott, die Herzen jener Männer
leiten möchte, die über die Abrüstung zu beraten
haben.

Kämpfen gegen jenen Geist des Pa-
talismus, der meint, es sei immer so ge-
wesen, und müsse immer so bleiben, kämpfen
im Namen des Gottes, der uns die Verheißung
gab, daß er eine neue Erde schaffen will und zu
dem wir wahrlich nicht nur aus Brauch bitten:
Dein Reich komme! Vater, überwach die
Führer eurer Knechte. Laßt ihnen nicht
jedes Buch, das Kriegs- und Gewaltgeist ver-
herrlicht.

Kämpfen wir alle gegen den Ge-
waltgeist im täglichen Leben.

Deutsch-französischer Schüler- austauschdienst.

Seit sechs Jahren besteht der Schüleraus-
tauschdienst in Heidelberg. Es handelt sich
um den Besuchsaustausch deutscher und französi-
scher Schüler für die Dauer der großen Ferien.
Die Zahl der daran beteiligten Kinder ist in
jeden Jahr gestiegen. Im Jahre 1930 wurde die
Zahl von 346 Doppelpaaren erreicht, d. h. es
verhandelte 692 deutsche Schüler ihre Ferien
in Frankreich, während ebenso viel französische
Gäste in Deutschland in derselben Familie auf-
genommen wurden, die ihr Kind zuvor zum Besuch
nach Frankreich geschickt hatte.

Im Jahre 1931 blieb, trotz der politischen
Spannungen zwischen beiden Ländern und der
wirtschaftlichen Not in Deutschland, die Zahl
der ausgetauschten Kinder kaum hinter der des
Vorjahres zurück. Es kamen 339 Fälle zustan-
de. Der vorgesehene Austausch wurde hauptsächlich
dadurch, ausgeglichen, daß der Austauschdienst
in Frankreich mehr und mehr bekannt wird,
und jetzt auch durch das französische Unterrichts-
ministerium, dessen Mittelstelle für Schüleraus-
tausch das Office national des Univer-
sités et Colleges français ist, stärkere Unter-
stützung findet, u. a. durch Werbung in
den Schulen Frankreichs.

Auch in Belgien wächst das Interesse für
den Schüleraustausch. Es konnten 14 junge Bel-
gier, größtenteils junge Mädchen aus Brüssel,
mit Deutschen austauschen. Die beiden Orga-
nisationen, die dort jeweils Austauschvermittlung
an die Zentralstelle Heidelberg herantreten,
sind: Association des Parents d'Élèves
des Lycées Royaux de Bruxelles und
Madame M. Vermeire, Belgeum am
Quai Emile Marx.

Die französische Schweiz beteiligt sich
ebenfalls am Schüleraustausch, dank den Bemühungen
von Direktor Salvié vom Gymnasium
La Chaux-de-Fonds und der neu gegründeten
Stelle des Prof. Häfslig - Wald in Gen-
ève.

Aus den Hunderten von Berichten, die in Hei-
delberg einfließen, sind hauptsächlich hervorzu-
heben die Meldungen über Beiträge, die
Primaner oder Secundaner nach der Rückkehr
aus Frankreich in ihrer Klasse abgeben dürfen,
zum Teil mit Lichtbildern nach von dort
mitgebrachten Lichtbildern und Photographien.

In sehr vielen Fällen wurden deutsche Kin-
der, die in der Provinz untergebracht waren,
von ihren Pflegeeltern zum Besuch der Kolonial-
ausstellung für ein paar Tage mit nach Paris
genommen. Ja, ein deutsches Kind wurde zum
Grafen seines im Krieg getöteten Vaters, in einer
Entfernung von 500 Kilometern gebracht. Der
Krieg hat im allgemeinen auf fremdsprachli-
chen Gebiet durch den Schüleraustausch ersetzt
wird, ist erstaunlich groß, wenn man in Be-
tracht zieht, daß es sich in den weitaus meis-
ten Fällen nur um eine Dauer von vier Wochen
handelt, die im Ausland verbracht werden. Hier
fällt besonders ins Gewicht, daß die Kinder nie-
mals finden, mit welchem sie sich in ihrer Mut-
tersprache unterhalten können, so daß sie vom
ersten Tag ab sich mit der Landesprache aus-
zuweisen haben. Wie schwer dies anfangs fällt,
wird oft drastisch berichtet. „War denn das eine
Französisch, das wir in 8 Jahren in der Schule
gelernt haben? Das war ein schauerhaftes Kan-
denweisel! Am nächsten Tage verstand ich all-
mählich einige Sätze, die sie langsam und deut-
lich zu mir sagten und schließlich merkte ich
auch, daß sie wirklich richtig französisch sprachen.“

Auf die Bedeutung des deutsch-französischen
Schüleraustausches in völkerverbindendem Sinne
ist in Tageszeitungen und Fachschriften schon
so oft hingewiesen worden, daß es sich wohl erü-
brigt, dies hier länger auszuführen. Die der Grün-
derin und Leiterin des Schüleraustausches, Frau
Helene Leroy, Heidelberg, zugegangenen Be-
richte über immer wieder, daß der einzu-
geleitete Schüler nicht nur das Kennenlernen des
anderen Volkes, die Jugend von der Gran-
samkeit und Richtigkeit des Krieges am be-
stimmtesten überzeugt. Marguerite Gobat.

Resolutionen der schweiz. sozialdemokratischen Frauenkonferenz am 13./14. Februar in Luzern.

Die folgenden Resolutionen der sozialdemokra-
tischen Frauen mögen auch unsere Leserinnen inter-
essieren; sie zeigen, daß namentlich auf den Gebieten
des Familienlebens ihre Forderungen von unsern
Leserinnen kaum verstanden sind und daß hier ein
Befähigungsweg ist, der durch eine gemeinsame Be-
rathung nur gewinnen kann.

Zum Familienleben.
Angehend von der Erwähnung, daß die Familien
auf abnehmende Zeit von größter Bedeutung für die
gesunde körperliche und geistige Entwicklung der
Jugend und die Lebensgestaltung der meisten Ge-
sellschaftsklassen sind, das Familienleben aber bei der be-
stehenden Bevölkerung häufig durch wirtschaftliche Not
gezwungen und gefährdet wird, stellt die Schweizerische
sozialdemokratische Frauenkonferenz für die nächste
Zeit die folgenden Familienheftforderungen auf:

1. Mutterchaftsversicherung. Ausbau und Ver-
allgemeinerung der Wöchnerinnenversicherung durch
Revision des Bundesgesetzes über die Kranken- und
Unfallversicherung mit dem vorläufigen Ziel des
Bereitstellens der Schweiz zum Washingtoner Überein-
kommen über die Versicherung der Frauen vor und nach
der Niederkunft. Erhöhung des Bundesbeitrages und
allgemeine Einführung von kantonalen und gemein-
schaftlichen Stillschließern. Zum mindesten unentgeltliche
Geburtskassen.

2. Ausbau der öffentlichen Gesundheitspflege durch
Geburtskassenstellen, Mütterberatungsstellen, schül-
terärztliche und schülerärztliche Dienst vom Kin-
dergarten bis zur Berufsschule. Erhaltungsfürsorge
für alle Altersstufen der Jugend und für mindes-
tensbemittelte Mütter.

3. Ausbau der unentgeltlichen öffentlichen Er-
ziehung vom Kindergarten bis zur Berufsschule
und zur berufstätigen Fortbildungsschule. Aus-
dehnung des öffentlichen Schulwesens auf alle möglichen
Stufen der Schulung und die höhere Schulung Be-
gabt.

4. Abgabe von Kleidung und Nahrung an be-
dürftige Schülerkinder.

5. Verteilung geeigneter Wohnungen zu tra-
genbarem Mietzins. Für den Familienrat prior den
Erstellungskosten, durch gemeinsame Baugesellschaften
und Gemeinden, oder Beiträge an die Wohn-
ungsmiete Kinderbezieher.

6. Abbau der indirekten Steuern, besonders der
Zölle, auf den Gütern des notwendigen Lebens-
bedarfs. Streikere Entlastung der Familien bei
den direkten Steuern.

7. Weitere Berücksichtigung der Familienbedürfnisse
bei den Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung
und allen Zuschüssen an Arbeitslose. Aufhebung der
Maximalgrenze von 60 Prozent des Lohnes und
Erziehungen durch einen mit der Kinderzahl anfeigen-
den Unterhaltungsbeitrag bei der Arbeitslosenver-
sicherung.

Zur Wirtschaftskrise.
Die Frauen und Kinder werden von den Krisen-
folgen stark betroffen; es gehört deshalb zu den Auf-
gaben der sozialdemokratischen Frauen, sich um deren

Widerung zu bemühen, was unter anderem auf fol-
genden Wege geschehen kann:

- a) durch bessere Berücksichtigung der Familien-
bedürfnisse bei allen öffentlichen Beschüssen an
Arbeitslosen,
- b) durch öffentliche Stillschließnahmen außerhalb des
Arbeitsmarktes (Ausbau der Abgabe von Nahrung
und Kleidung an bedürftige Schülerkinder,
Abgabe von Brennmaterial, Übernahme der
Krankenfürsorge, der Gebühren für Licht
und Gas auf die Gemeindefürsorge, Erhaltung-
sfürsorge für bedürftige Mütter,
- c) durch Kurse für arbeitslose Mütter und Frauen,
insoweit solche für die allgemeine und haus-
wirtschaftliche Weiterbildung wie solche für die
Umstellung auf andere Berufe,
- d) durch Kurse zur Weiterbildung und gegebenen-
falls Umschulung jugendlicher Arbeitslose,
lebende und unterhaltende Veranstaltungen, öf-
fene Jugendheime, Beratung in allen Schwie-
rigkeiten für diese Gruppe,
- e) durch Stillschließ, in denen arbeitslose Frauen
nicht nur rationelles Fäden lernen, sondern
auch Arbeit für Kinder verrichten können.

Zur Abrüstung.
Angehend des Sekretariates der Abrüstungskonferenz
in Genf.

Wir fordern die Delegierten aller Nationen an
der Abrüstungskonferenz auf, dem Friedenswillen
der Völker Rechnung zu tragen und ungeachtet der
Einflüsse der Kriegsinfluente den Boden für
wahren Frieden zu schaffen.

Sollte die Abrüstungskonferenz ohne einen ge-
wünschten Erfolg für den Völkerverbund abbrechen,
so wäre uns klar, daß wir der Völkerverbund, die die
Völkerverbund leisten, kein Vertrauen mehr setzen
können und unser Bestreben in die Hand nehmen
müssen. Wir erwarten mit Spannung den Fortgang
der Verhandlungen.

Der Bernische Frauenbund

hieß am 12. Februar eine städtische Delegiertenver-
sammlung ab, an welcher eine große Anzahl Bernerinnen
erhielt wurde. Die lebhaft benötigte Diskussion zeigte,
wie sehr die Verhandlungsgegenstände das Interesse
der Bernerinnen fesselten. Neben der Mitarbeit bei
Veranstaltungen, die von außerhalb des Frauen-
bundes stehenden Organisationen unternommen werden
wird (Mitarbeit bei der Schweizermode-Aktion, Auf-
klärung über das Alters- und Invalidenversicherung-
gesetz, Verkauf der Heimatbeute der habsb-
ischen Arbeitslosen) stehen solche, die im Zusam-
menhang mit den Bernerinnen stehen, die dem Berner
männlichen angeschlossenen Vereinen durchgeführt
werden, wie der Vortrag von Dr. Schwab Helene
Weber am 23. Febr. im Grosssaal und Empfehlung
und Unterstützung von Lebenslauf und Auslösung der
bernerischen Mälerinnen, Bildhauerinnen und Kunstge-
werberinnen in der Kunsthalle Bern im Monat März.
— Die Arbeiten der Baukommission für ein
Haus für erwerbstätige Frauen, der Kirchenkommission
für den Frauenbund, die dem Berner Frauen-
baum-Mitgliedschaft, sowie die Ernennung
die Frauen aller Kreise, die Krienszeit nicht als Vor-
mund zum Verschleppen von Redungs-Zählungen zu
berichten, alle diese Aufgaben beschäftigen die Leitung
des Frauenbundes mehr oder weniger stark. Es
konnten jedoch sechs Vereine aufgenommen werden,
die Bernerinnen und habsbischen von dem Kanton: Wölflin,
Vienna, Guggisberg, Oberdorf und Wiggis, ferner
fünf Einzelmitglieder, wovon vier von auswärts.
Einige der bereits angeschlossenen Einzelmitglieder
kamen auch von ihrem Recht, den sonst geschlos-
senen Delegiertenverhandlungen beizutreten zu können.
Betrachtung. Frau Weber wird der Frauenbund
seine Hauptversammlung im März abhalten. Die anstehen-
de Versammlung schloß um 11 Uhr abends. M. S. B.

Vermehrte Mitarbeit der Frauen an der Abrüstungs- konferenz und am Völkerverbund.

Unsere Leserinnen erinnern sich zweifellos, daß
in der letzten Völkerverbundversammlung im Sep-
tember 1931 auf den Vorschlag der jungen spani-
schen Republik eine Resolution angenommen wurde,
die die sogenannte spanische Resolution, die folgen-
den Wortlaut hat:

„Lebengut vom großen Werte der weiblichen
Mitarbeit am Werke des Friedens und der Ver-
ständigung zwischen den Völkern, dem Haupt-
zweck des Völkerverbundes, erachtet die Versamm-
lung den Rat, die Möglichkeit vermehrter Mit-
arbeit der Frauen am Werk des Völkerverbundes
zu prüfen.“

Von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt, be-
schloß der Völkerverbund, zunächst die Frauen-
verbände über diese Sache zu befragen. Er beauftragte
damit den Generalsekretär mit der
Erklärung, sich zu erkundigen a) über die
Formen der Mitarbeit der Frauen an der Ab-
rüstungskonferenz, b) über die Art ihrer Mit-
arbeit am Werk des Völkerverbundes überhaupt.
Weil die Abrüstungskonferenz schon für den

Februar vorgesehen war, mußten die Antworten
der Frauenverbände auf die erste Frage schon
in der ersten Januarhälfte 1932 bekannt sein,
während der gesamte Bericht, der auch die zweite
Frage beantwortet, der Versammlung erst im
September 1932 eingereicht werden soll.

Der Generalsekretär setzte sich, wie wir
„Mouvement Feministe“ entnehmen, gemäß den
erhaltenen Beschlüssen mit 22 Frauenverbänden
insoweit mit einigen hervorragenden Frauen ver-
schiedener Länder, besonders solchen im Völkerver-
bund, in Verbindung. Zur Zeit der Versamm-
lung des Völkerverbundes vom 25. Januar
hatten neun Verbände oder Vereinigungen dem
Sekretariat bereits Mitteilungen geschickt, unter
ihnen selbstverständlich auch der große Ausfluß
der internationalen Frauenverbände für die Ab-
rüstung, der heute 15 große internationale Ver-
bände betritt, nämlich: den internationalen
Frauenbund mit seinen Zweigvereinen in 41
Ländern; die internationale Frauenliga für Frieden
und Freiheit mit Zweigen in 26 Ländern;

aus einer verfaßten Ansicht, gegründet vor der
Reformation, eine lebendige, geistige Gegenwart-
schule zu machen. Von uns aus gesehen, ist es
einer jener Kämpfer für neue Erziehung, wie sie
zu Ende des vorigen und zu Anfang des gegen-
wärtigen Jahrhunderts völlig unabhängig vonein-
ander auf der ganzen Welt zu wirken begannen.

Wahre Pädagogik ist eine Naturgabe, hat nichts
mit Theorie zu tun und ist ganz auf persönliche
Wirkung gestellt. Viele scheint Sanderson in hohen
Graden zu haben. Welches hat ihm: „Er
war eine wahrhaft entzündende Mischung von En-
thusiasmus und Einfachheit, Freigebigkeit, Barmherzigkeit,
Erleuchtung und festem Bredowillen.“

Über dieser Schulmeister, der auszu, die Welt
zu erobern, besaß auch noch andere wertvolle Eigen-
schaften. Vorweggenannt die dunkle Lage zu
haben, daß sie schwerfälliger und weniger humanität
Dinge des Lebens, hohen Takt und eine vertrauens-
volle und dabei doch diplomatische Art, mit Men-
schen umzugehen. Zugleich war er ein fühner und
schöpferischer Mann. „Rann es“, fragt Wells, „eine
größere Liebe zwischen menschlichen Anlagen und
verfügbaren Dingen geben. In seinem Fall unseres
letzten Lebens hat Sanderson für alle angesehene
zu mächtig eingetreten, wie in unsere Erziehungs-
organisation.“

Vor allem macht es Wells ärgert, daß wir wohl
unmoralische Menschen von der Erziehungsarbeit
ausschließen pflegen, nicht aber die Dumheit und
Ignoranz. Er glaubt im Gegenteil, bemerkt zu
haben, daß sie schwerfälliger und weniger huma-
nität sind, wie uns umso mehr Vertrauen verdient
wird. Infolgedessen liegt in den Gräbern toter Schul-
meister mancher unbefriedigter, rebellischer Herz ge-
geben; aber zu allen Zeiten und in allen Ländern

treibt auch noch mancher unterdrückte Rebell sein
lebendiges Sanderson.

Ein solcher war der junge Physiker Sand-
erson, der 1857 geboren, schon früh zum Lehramt
kam. Er selbst war nach allen Grundrissen erzogen.
Alles mußte er für sich neu erfinden. Er las Nie-
sche, als diesen noch keiner kannte, und Scham, als
diesen noch jeder verkannte. Am meisten gefördert
wurde er aber durch die damals bei der Jugend
besonders grassierende Disputierkunst. Man sprach über
Evolution und Sozialismus, schämte sich für die
Christianisierung der Industrie und empörte sich
über die Ausgaben für Nützlichkeit. Aber bei der
Allusion von der Befähigung aller Dinge. Diese
ist erst 1914 herfür worden. Aber gründlich.
Bei Beginn seiner Beziehtung merkte Sanderson
sich, daß er Anaben, die in humanität
Unterricht teilnehmend gelitten waren, an prakti-
scher naturwissenschaftlicher Betätigung Freude fanden.
„Aha, man muß das Griechische abschaffen, dann
ist die neue Schule fertig“, hätten weniger instän-
dige Menschen gedacht. Sanderson wollte sofort,
daß es sich um Sanderson, Sandersons Sanderson,
sondern um Methoden. Freilich wird ihm klar, daß
die Erziehungsgeschichte der letzten Jahrhunderte drei
Phasen umfaßt: die des mittelalterlichen Branges,
die des jesuitischen Weltbewußtseins, die des natürlichen
Interesses. Diese letztere nachzutreiben, darin fand
Sanderson seine Lebensaufgabe. Er handelte darin
nach Sandersons Methode. „Ein jeder Mensch, der
auf seinem eigenen Wege steht, ist sehr viel mehr
als mancher, der auf fremdem Wege steht.“
So kam er als Hebamme, Rektor, nach Dun-
blod. Dort wurde ihm ein über, mächtiger, auf-
geprägter Empfang. Er war ein Eindringling, man mußte

Ein großer Schulmeister.

Von Dr. Eugenie Schwartzwald.

S. O. Wells, ein Mann von Geist, wenn auch
nicht ohne Irrtümer, hat die Tragik aller Päd-
agogik mit Schüring erkannt, wenn er sagt: „Die
Lehrer dürfen große Schulmeister sein, voraus-
gesetzt, daß sie sich nicht rühmend führen oder irgendet-
was.“ Deshalb hat er, als er einen Heiden brauchte,
Frederik William Sanderson gewählt, den Schu-
lmeister der Dundeischool, der es verstanden hat,

Bohnen, mittelfein	1/2	Büchse	—70
Bohnen, weiße, fixfertig	3/4	Büchse	—50
Bohnen, weiße, mit Speck		Büchse	1.—